

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Preis 24000
Die die Rückgabe eingelebter...
Inhalt: Annahme...
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Die die Rückgabe eingelebter...
Inhalt: Annahme...
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Ar. 169. Neunzehnter Jahrgang. Mittwoch: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Donnerstag, 18. Juni 1874.

Politisches.

„Der Kuhn hat den Koller — zum Nachfolger kriegt“ hieß es gestern in Wien, oder in parlamentarischer Deutsch überetzt: Se. Excellenz der k. k. österreichische Kriegsminister Feldmarschall v. Kuhn ist seines Amtes allergnädigst enthoben und Se. Excellenz der Statthalter von Böhmen Baron v. Koller zum k. k. Kriegsminister designirt worden. Warum? Warum gerade jetzt? Ohne Anlaß? Das sind die k. k. Fragen, welche zunächst sich aufdrängen, die aber un schwer sich entwirren lassen. Kuhn, der Hoon der Oesterreicher, ist der Reorganisator der kaiserlichen Armee, streng verfassungstreu, ein allgemein geachteter und — soweit dies in militaria möglich — vollstündiger Mann. Mehrfach traten ihm Hofaugluste in den Weg, die ihn verschunpften. Aber ein früheres Demissionsgesuch lehnte der Kaiser ab. Nun sollen (und mögen) in hohen Militairkreisen die bürgerlich strenge, knapp ökonomische Dienstauffassung Kuhn's und seine Maßhaltung über die Kugel angesehen worden sein. Und als jüngst der von ihm nicht ausgehende Plan auf tauchte, den großen Generalstab völlig von der Gesamtarmeeverwaltung zu trennen und nach preussischem Muster umzumodeln, verschob der Kaiser die Annahme des ahermaligen Demissionsgesuches v. Kuhn's bis zur Aufindung eines Nachfolgers. Dieser ist nun in Baron v. Koller gefunden, und der seine Schulbigkeit gethan habende Mohr Kuhn kann gehen. Das Verdienst, die arg bepravirte österreichische Armeeverfassung aus dem Grundstempel emporgehoben zu haben, belassen alle Parteiblätter der Resonanz dem scheidenden Minister, und die anfänglich etwas unsanft ersprochenen Verfassungstheorien beruhigen sich bei dem Erwägen, daß ja auch v. Koller in Prag verfassungstreu regiert habe. Daß er als Stiefvater der Militairreorganisation nicht die Vaterliebe Kuhn's haben werde, verheißt man sich freilich nicht. Und wer soll den immerhin nachdrücklich energischen Statthalter von Oecheien in Prag ersetzen? Denkt man in Wien, die Oecheien wären jetzt ungefährlich?

Aus Frankreich liegen nur Correspondenzen vor, welche vor dem 15. Juni von Paris abgegangen sind. Da aber dieser Tag und die an ihm stattgehabte Kammer Sitzung eine völlige Wanklung der französischen Krisis begründeten, so sind jene Correspondenzen gerichtet. Das kaiserliche Präsidium des gegen die Republiklerklärung gerichteten Antrages „auf Wiederherstellung der Monarchie“ meldeten wir in der Tagesgeschichte. Nicht einmal an die Commission verweisen ward der curiose Einsatz, den also selbst die gemäßigten Monarchisten jetzt nicht zu unterstützen wagten.

Die spanischen Händel verlohnen kaum des Hinsiehens. Bei 35 + Reaumur ist selbst das Tobischische lästig und anstrengend. Auch aus Italien, England u. s. w. fließen die Nachrichtenquellen spärlich; sie verdrohen wie die Wäpfelein des Sandsteingebirges im Sommer.

Wichtiger nimmt sich das deutsche Reich aus. Und zwar ist es nicht die augenblickliche Weltzustand Ems, von woher der Wind weht (von dort wird nichts als Fürstenvisiten und Kaiserbiners gemeldet), sondern die „festen Burgen“ der Eminenzen geben den „Hochofficiösen“ Befehl. Schlau ist doch die preuß. Staatspolitik und rüchert die Früchte am richtigen Trichter aus. Bekanntlich hat man den Pofener „armen“ Bischof um beiläufig einige Hunderttausend verarmert; sein Geld wird ihm von Regierungs-Commissaren „verwaltet“. Aber auf wie lange, und wie? Nun selbe man die hübsche Moral der Geschichte, welche man in Berlin fabricierte. Die Verwaltung geschieht natürlich für Rechnung der Obere oder auch durch Patron oder Gemeinbe ihre geschnäpfige Wiederbesetzung gefunden hat (!). Das aber wird wahrscheinlich in den meisten Fällen eine geraume Zeit dauern. Die neuliche Mahnung der Provinzial-Correspondenz zum Einlenken hat in allen ultramontanen Blättern, die uns zu Gesicht gekommen, nur eine zurückweisende Antwort erfahren. Jedemfalls aber kann es nicht in der Absicht der Regierung liegen, jene verantwortungsvollen commissarische Verwaltung von kirchlichem Vermögen, wie sie durch die Gesetze ihr auferlegt wird, Jahre lang ohne maßgebende Theilnahme jener Orts- oder Sprengel-Gemeinden, für deren religiöse Bedürfnisse das betreffende Vermögen nach Gesetz und Stiftung bestimmt ist, rein auf eigene Hand fortzuführen. Es ist dringend notwendig, daß den kirchlichen Eigentümern oder vielmehr Nuhniehungsberechtigten durch Gesetz eine berechnigte Vertretung geschaffen werde. Es sollte keine Landtags-Session mehr vorübergehen, ohne daß ein solches Gesetz erlassen wird, durch welches die Staatsregierung die Gläubigen selbst zur maßgebenden Theilnahme an der Verwaltung ihrer Temporalien, überhaupt ihrer gemeinsamen Gemeinbe-Angelegenheiten heranzieht und vor Land und Ausland von dem Uebermaße der Verantwortlichkeit und dem Scheine einseitiger Bergewaltigung sich befreie. Das ist unseres Bedünkens ein recht deutlicher Wink mit dem Jaunspfaß, verdient aber alle Beachtung. Hört bei den Katholiken das Verhältnis eines blindgläubigen Untergebenen zu einem omnipotenten Vorgesetzten auf, wird das Gemeinbeleben geregelt, die Vätern zur Selbstregierung angelernet, so ist die Allgewalt der Pfaffen geschwunden. Treten später vielleicht unabhängige Pfarr- und Bischofswahlen hinzu — so möchte man wissen, mit welcher „Kirche“ der Staat noch Krieg führen sollte.

Kein Tag ohne nationalliberale Neuerungsgestirne. Die mangelnden Reichsministerien lassen die düren Wiederwärtner (wir meinen nicht unsern Freund in Leipzig allein) nicht schlafen. Da es nun seine Vätern hat; schon jetzt nach einem Reichsfinanzminister oder dergleichen zu suchen, so haben sie sich einen Reichsverkehrsminister (sagen Sie nicht etwa Verkehrsminister, lieber Hr. Seber) zurechtphantaft. Und es ward Tag; und es ward Abend; und die Berliner Nationalzeitung sah, daß Alles gut war und sie schrieb: „Ansichts der Schwierigkeiten, welchen die neue Besetzung des

Präsidenten des Reichs Eisenbahnamtes begegnet, ist „man“ (!) vielfach auf einen Plan zurückgekommen, welcher schon vor Uebernahme des gedachten Amtes durch den Präsidenten Scheele in Aussicht genommen war und der besonders heut zu Tage bei der inzwischen vorgeschrittenen Entwicklung unserer Reichsoverfassungsverhältnisse eine hervorragende Bedeutung gewinnen dürfte. Man hat nämlich den früheren Plane der Beschaffung eines Reichsverkehrsministeriums eine erneute Beachtung gewidmet und in Erwägung gezogen, ob es sich nicht empfehle, zu diesem Zweck das Reichs Eisenbahnamt und die bisher dem Reichskanzleramt unterstellten Ressorts der Post und der Telegraphenverwaltung bergelast in eine Reichsbehörde zu vereinigen, daß beide als getrennte Abteilungen eines und desselben Amtes unter der Leitung eines Chefs zu organisiren seien. Als den Vorsteher dieses, die Anfänge eines Reichsverkehrsministeriums enthaltenden Organismus bezeichnet man den Generalpostdirektor Stephan, dessen hervorragende, auf dem Gebiete der Verwaltungsorganisation bewiesene Verdienste ihn für diese Stellung besonders geeignet erscheinen lassen“. Das hätte nur einen Haken: das lambläufige Wort „heiliger Stephan“ ginge verloren. Wenn Stephan Minister würde, blühte er den Postheilighenschein wohl baldigt ein. Denn ein Heiliger muß allemal helfen können. Kann das aber ein Minister?

Locales und Sächsisches.

Se. Maj. der König wird sich am 19. d. zum Besuch der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung nach Bremen begeben und am 22. von dort zurückkehren. An demselben Tage werden J. R. M. die Villa in Strehlen verlassen und sich in das Sommerhospiz nach Pillnitz begeben. Am 20. gedenken die Majestäten eine etwa sechstägige Reise über Freiberg durch den Zwickauer Kreisdirectionsbezirk anzutreten, welcher sodann in der ersten Hälfte des Monats Juli eine solche durch den Bauyrer Kreisdirectionsbezirk folgen dürfte. (Dr. J.)

Der Kammerer und Oberhofmeister v. Wittichau hat von Sr. R. H. dem Großherzog von Baden das Commandeurkreuz erster Classe des Jährigen Löwen-Ordens erhalten.

Se. Exc. der Herr Staatsminister von Nothig-Mallwitz hat sich gestern in dringlichen Angelegenheiten, die wohl mit der neuen Organisation der Verwaltungsbürokratie im Zusammenhang stehen dürften, zunächst nach Chemnitz begeben, von wo er noch einige andere Städte besuchen dürfte.

Se. Exc. der R. S. Justizminister Abelen ist in Berlin eingetroffen und hat im British Hotel daselbst Wohnung genommen.

Wie ein Traum sind die Ereignisse von 8 Jahren an uns vorübergegangen. Am 17. Juni 1866 verließ die königl. sächsische Armee Dresden und das Vaterland, am Montag, den 18. Juni rückten Mittags preussische Truppen hieselbst ein. Manches Vater- und Mutterherz, welches den geliebten Sohn in die Ferne ziehen sah, wird dieser Stunden wohl gedenken, da Vielen ein Wiedersehen nicht vergönnt war.

Aus Sachsen schreibt man der „Volks-Zeitung“: „Wie weit bei uns augenblicklich die Spannung zwischen Fortschrittspartei und Nationalliberalen gebrochen ist, mag aus der Thatfache erhellen werden, daß bei dem letzten parlamentarischen Diner, welches allem Herkommen gemäß der Präsident der zweiten Kammer auf Grund der ihm bewilligten Repräsentationskosten den Abgeordneten giebt, sämmtliche Nationalliberale fehlten, nur weil der zeitige Präsident, Dr. Schaffrath, ein eifriger Fortschrittsmann ist.“

Um verwaisenen und bedürftigen Töchtern gebildeter Stände Unterstüßungen zukommen zu lassen, ist von einer nicht genannt sein wollenden Wohlthäterin dem „Verein zum Frauenschutz“ ein Kapital von 5000 Thalern geschenkt worden.

Das in der hiesigen Bürgerschaft mit tiefem Mißmuth aufgenommene aristokratische Duell zwischen Herrn v. R. und Grafen L., welches allerdings mit dem durchschossenen Hut wunderbar genug endete, wird gerechtemaßen ein Nachspiel erleben. Die Staatsanwaltschaft hat gutem Vernehmen nach die strenge Untersuchung der Affaire in die Hand genommen.

Die „Dresdner Nachrichten“ hatten aus Hoheneibe eine Mittheilung über den Weber-Nothstand gebracht, aus dem Grunde, weil die erzgebirgischen und lausitzer Weber von dieser Thatfache unterrichtet werden sollten. Nun aber druden alle Zeitungen wohl die Noth nach, sagen aber zu Hoheneibe, „Sachsen“, weil die „Dresdner Nachrichten“ ein sächsisches Blatt sind. Hoheneibe liegt aber mitten in Böhmen, Kreis Gitschin, und die Noth betrifft also die österreichische, nicht die sächsische Weberei.

In der gestrigen Sitzung des königlichen Bezirksgerichtes kam der Einspruch zur Verhandlung, welchen die Redacture des „Dresdner Volksboten“, Johann Kemp und August Otto-Walster, gegen das Erkenntniß erster Instanz in dem auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs Albert-Seiten des königlichen Hausministeriums gegen die Benannten angestregten Prozesse wegen Veröffentlichung des herichtigten, der „Frankfurter Zeitung“ entlehnten Artikels über König Johann, erhoben hatten. Kemp war bekanntlich zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, während Otto-Walster nach Ablegung eines Reinigungseides als straffrei zu erklären war. Der Einspruch hatte bloß für Letzteren Erfolg, die Eidesleistung wurde Otto-Walster erlassen, während es bei Kemp beim ersten Erkenntniß verblieb. Als Vertreter der Angeklagten fungirte Advocat Freitag aus Leipzig, während Advocat Stein I. bekanntlich die Anklage vertritt. Specielleres über den Verlauf der interessanten Verhandlung werden wir in den nächsten Tagen mittheilen.

Vorgestern am Spät-Nachmittage ist der kleine zehnjährige Sohn eines Dresdner Telegraphenbeamten, welcher nächst dem Blasewitzer Albertspark wohnt, von einem Handarbeiter in schrecklicher Weise gemißbraucht worden, nachdem der froche Keil den Anaben in die am Albertspark noch immer stehende Straßenhöhle geschleppt hatte; braun-schwärzliche Hofen, sehr kurzes braunes Jaget

mit Schöfentaschen und eine Mütze waren die Kleidung des Verbrechers, der zudem eine blaue Schürze trug. Er hat struppigen Kinn- und einen Schnurrbart. Möge man jede Verdachtsspur der Ortsbehörde in Blasewitz melden. Daß die Polizeiaufsicht in jenen Bauterritorien, wo sich stets Gefindel herumtreibt, ganz ungenügend ist und die Gendarmereiposten entschieden vermehrt werden müßten, wird wohl endlich eingesehen werden. Aus keiner Umgebung Dresdens werden so zahlreiche Kohleiten wie von dort, gemeldet.

Der landwirthschaftliche Verein von Pulsnitz und Umgegend besuchte gestern die Resbenz, um das Grüne Gewölbe und womöglich noch andere Abtheilungen unserer Kunstschätze in Augenschein zu nehmen. Für den Nachmittag war ein Ausflug nach Pillnitz mit Porsberg projectirt. Das Frühstück nahmen hier die Teilnehmer in dem in buntem Flaggenschmuck prägnanten Gewerbehausegarten bei Prätorius ein.

Am 13. und 14. Juli wird in Dresden ein Congress der vereinigten deutschen Barbierherren stattfinden, dem die Besprechung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten zu Grunde liegt.

Die im Complex der hiesigen Schmelzmühle, kleine Packhofstraße, eingelegte kaiserliche Telegraphen-Filial-Station wird eine abermalige Erweiterung dadurch erfahren, daß man in Berücksichtigung dieses, vorzüglich vom Kaufmannstand in Anspruch genommenen schnelleren Correspondenzmittels, die Expedition vom Seitengebäude in das große Hauptgebäude der Schmelzmühle verlegt.

Wenn man den Erdarbeiten längs der Wallstraße, welche zum Zwecke der Wasserrohrleitung ausgeführt werden, eine aufmerksame Betrachtung schenkt, so sieht man einestheils den erfreulichen Eifer und Fleiß der Arbeiter, sieht aber auch, daß die Arbeit wohl noch eine ziemliche Zeit erfordern wird. Wir theilten schon mit, daß längs dieser Straße wenige Fuß unter dem Pflaster eine alte, fürchterlich jähe Festungsmauer sich hinzieht. Früher, beim Schleusenbau, stürzten diese alten Grundmauern nicht so erheblich, man konnte sie seitwärts abbrechen; aber jetzt, wo die Wasserrohre nothwendig inmitten der Straße zu liegen kommen müssen, jetzt kann man der Begräumung der Mauer nicht mehr ausweichen. Die Arbeit kann nur langsam gefördert werden, die Arbeiter heben und hauen kolossale Laubsteine von der Mauer los und schon das Herausbringen dieser wohl mehrere Centner schweren Quadern aus der Grube erfordert viel Kraft und Zeitaufwand.

In dem viel beliebten und vorzüglich verwalteten „Forsthaus-Hotel“ zu Schandau weilten in den letzten Tagen mehrere auch in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeiten: General v. Rheiwehden, der Führer der Cavalerie beim Siege von Mars-la-tour der sächsische General Senft v. Pilfich, der Schriftsteller Dr. Paul Lindau (der von hier aus seine köstliche „Reise an den Magisirat von Leipzig“ schrieb) u. a. m. Lindau wird übrigens demnächst in Schandau seine Trauung feiern. Er hat sich mit der Tochter des Dr. Kallisch verlobt, welche ebenfalls zur Zeit mit ihrer Mutter in Schandau weilt.

Zwei Arbeiter passirten vorgestern Abend eine Straße der Antonstadt und sahen in einem dortigen Grundstücke ein Faß stehen, von dem der Eine wußte, daß es mit Rummel-Vinqueur gefüllt war. Sie beschloßen, über Nacht in das Grundstück einzusteigen und das Faß anzupapfen. Der Eine von Beiden trat inbeß später von dieser Verabredung zurück, während der Andere seinen Voratz zur Ausführung brachte, wirklich in das Grundstück emftieg und sich eine große Quantität Schnaps aus dem Faße abließ. Letzteres ist später ziemlich ausgeliefert vorgefunden worden.

Ein hier arbeitender Tischler kam vor einigen Abenden auf der Treppe zu einem bekannten hiesigen Tanzsaal mit anderen Besuchern desselben in Zanf und Streit; dabei entstand ein Gebränge und ein Hin- und Herschieben, wobei dem Tischler die Taschenuhr gestohlen wurde.

Einer hier wohnhaften Handarbeiterstrau wurde vorgestern Vormittag, während der Zeit, als sie sich am Altmarkte zum Zwecke einiger Einkäufe aufhielt, das Portemonnaie mittelst Taschendiebstahls entwendet. Sobald sie den Diebstahl entdeckte, erinnerte sie sich einer Frau, die vorher sich wiederholt an sie herangedrängt und darauf eiligt aus ihrer Nähe entfernt hatte. Sie beschloß, die Frau, die sie noch auf dem Markte anwesend vermuthete, aufzusuchen und wirklich gelang es auch, sie zu finden. Sie ließ die Frau festhalten, jedoch fand ihr Verdacht, daß dieselbe sie beschloßen, nachträglich keine Bekräftigung, wenigstens wurde im Besitze der Frau kein Beweis zur Bekräftigung des gegen sie angezeigten Verdachts vorgefunden.

Vorgestern Abend erregte ein Mann auf der Seestraße durch Aufsehen und einen nicht unbedeutenden Menschenauflauf, daß er unter lautem Schreien neben einer die Straße dahinfahrenden Droschke einharrte, und sichlich bemüht war, dem Pferde in die Zügel zu fallen. Ein dazu gekommener Gensdarm ließ die Droschke endlich halten und stellte durch Befragung des Ruffehrs und des Eingangs gedachten Mannes fest, daß Letzterer in augenblicklich betrunkenem Zustande vorher derselben Droschke so in den Weg gelaufen war, daß ihn die Deichsel umgeworfen hatte, ohne ihn jedoch zu verletzen. Der Mann dagegen gab den ihn betreffenden Unfall lediglich dem Ruffcher schuld, ließ sich auch, aller Zureden ungeachtet, eben wegen seines aufgeregten Zustandes, eines Besseren nicht belehren, geschweige denn beruhigen, und mußte deshalb endlich von dem Gensdarm von der Straße wegenommen werden, da er immer mehr und mehr Wärm erregte, und Publikum heranzog.

Sommerzeit in Blasewitz und Porswitz. Wer in dieser langweilig träben Zeit Gelegenheit zu heiterer Zerstreuung bietet, hat entschieden an den Dank des Publikums zu rechnen. Von dieser Ansicht ausgehend, hat sich ein Comité gebildet, um in Blasewitz und Porswitz ein großes Volksfest zu arrangiren, ähnlich wie solches schon in den beiden letzten Jahren tächtlich gewiesen ist. Man beabsichtigt dabei das Pflücker mit dem Angekommenen zu verbinden, und den etwa zu ersiehenden Reingewinn dem Verschönerungsband und dem neu gebildeten Verein in Blasewitz und Porswitz, sowie dem vom Albertverein in Dresden zu gründenden Polyvale zuwenden. Dem Wohlthätigkeits